

BUKARESTER TAGBLATT

Anabhängig-Freistündiges Organ.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

Abonnements in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten. ... Preis des Auslandes 11 Franken 1/2 Märtisch. ...

Redaktion, Administration und Druckerei

Strada Model No. 7

Getragene Strada Grigorescu

Telefon 22/88.

Inserte

Die 4-spaltige Zeitspalte oder deren Raum 15 Ctms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. ...

Unserer heutigen Nummer liegt das „Illustrierte Unterhaltungsblatt“ bei.

Unser Streitfall mit Bulgarien.

Bukarest, 8. März 1918.

Der Vermittlungsvorschlag der Mächte hat bekanntlich in Bukarest und Sofia eine verschiedenartige Auffassung gefunden, welche die Inangriffnahme der beabsichtigten Vermittlungsaktion verzögerte. ...

Unser Streitfall mit Bulgarien wird also, wenn nicht alle Anzeichen trügen, sehr bald in seine entscheidende Phase treten, und wir haben allen Grund, den Ergebnissen der kommenden Botschafterkonferenz mit einer gewissen Zuversicht entgegenzusehen. ...

können, die bestehende Verwirrung zu erhöhen oder gar neuen Zündstoff anzusammeln. Wir haben nebst unserer nationalen rumänischen Politik auch europäische Politik gemacht, und Europa darf es uns nicht verzeihen, daß wir selbst bei der Wahrung unserer wichtigsten staatlichen Interessen die Rücksichten auf den Frieden des Weltteils niemals außer Acht ließen.

Hoffentlich werden alle diese Erwägungen und Rücksichten in dem Ergebnisse der bevorstehenden Botschafterkonferenz zutage treten, damit nicht noch im letzten Augenblicke unsere Mäßigung und Friedensliebe auf eine unerträgliche Belastungsprobe gestellt werde. ...

Der Krieg auf der Balkanhalbinsel.

Die Forderungen der Verbündeten.

London, 7. März. „Daily Telegraph“ gibt folgende zehn Punkte wieder, die von den Verbündeten aufgestellt worden sind:

- 1. Die vertragsschließenden Parteien verpflichten sich zu sofortiger und gleichzeitiger Einstellung der Feindseligkeiten unmittelbar nach Unterzeichnung des Friedensvertrages. Die Türkei erklärt sich mit diesem Punkte einverstanden.
2. Die Türkei überläßt den Verbündeten, und zwar gleichzeitig Adrianopel, Janina und Skutari. Die Türkei

wird auch in diesem Punkte nachgeben, da die Großmächte die Uebergabe dieser drei Städte der türkischen Regierung angeraten haben. Adrianopel wird an Bulgarien fallen, Janina an Griechenland. ...

3. Die türkisch-bulgarische Grenze soll von Rodosto bis Midia gehen. Der genaue Verlauf der Grenze wird von einer bulgarisch-türkischen Militärkommission an Ort und Stelle festgesetzt werden. ...

4. Die Halbinsel Gallipoli ist den Verbündeten abzutreten. Dieses Ansinnen wird von niemand ernst genommen.

5. Alle Ägäischen Inseln, die von Griechenland besetzt sind, sollen den Verbündeten abgetreten werden. Hierzu ist zu bemerken, daß Griechenland die Ägäischen Inseln behalten wird, mit Ausnahme von einigen, die der kleinasiatischen Küste dicht vorgelagert sind.

6. Die Kriegsgefangenen sollen in möglichst kürzester Frist ausgewechselt werden. Hiemit erklärt sich die Türkei einverstanden.

7. Die Türkei soll den Verbündeten eine angemessene Kriegsschädigung zahlen, von der aber jener Teil der ottomanischen öffentlichen Schuld abzuziehen ist, der von den europäischen Provinzen der Türkei getragen wurde. ...

8. Einem besonderen Vertreter des Sultans soll die religiöse Fürsorge für die Mohammedaner auf dem Balkan anvertraut werden. Die Moscheen, mildtätiger Stiftungen usw. sollen seiner besonderen Gerichtsbarkeit unterstehen. ...

feuilleton.

Die Frauenwelt der slawischen Balkanstaaten.

Die kriegerischen Ereignisse auf der Balkanhalbinsel haben das Interesse für die in diesem Wetterwinkel Europas lebenden Völkern wieder stark in den Vordergrund gerückt. ...

hat, eine besondere soziale Hebung der serbischen Frau hervorzurufen. Die serbische Landbewohnerin dagegen lebt in trostloser Dumpsheit und Geistessträgheit dahin und ihr Leben verfließt unter harter Arbeit und endlosen Entbehrungen. ...

Einen unverfälschten slawischen Typus stellen die Frauen Bulgariens dar, breitschulterig, von starkem Wuchs und harten Zügen. Die Bulgarin ist zumeist blond und blauäugig und hat einen sehr ernsten Gesichtsausdruck. ...

Eigenschaften des Bulgarenvolkes in erhöhtem Maße: unermüdbare Tätigkeit, fast vollkommene Anspruchslosigkeit sowie die Gabe, selbst die größten Widerwärtigkeiten mit Ruhe zu ertragen. ...

danischen Heiligtümer in Adrianopel und Mazedonien erhalten.

9. Alle Verträge, Konventionen und Vereinbarungen die vor dem Kriege zwischen den Verbündeten und der Türkei bestanden, treten wieder in Kraft. Diese Forderung stellen die Verbündeten deshalb, um bezüglich der Handelsverträge im Genosse der Meistbegünstigungsklausel zu bleiben.

10. Die Angliederung Kretas an Griechenland wird ausdrücklich anerkannt. Die Türkei nimmt diesen Punkt an.

Ein dem Großvezier übersandtes Ultimatum.

Konstantinopel, 7. März. Die Offiziere der Armee von Tschataldscha sandten dem Großvezier ein Ultimatum, in dem sie ihn auffordern, in dem Falle abzudanken, als er die Absicht hätte Adrianopel abzutreten. **Widrigensfalls werde die Armee auf die Hauptstadt marschieren, da das Heer nicht gewillt ist, einem solchen Selbstmorde zuzustimmen.**

Die unter dem Befehle des Gouverneurs stehende Armee von San Stefano ist der Regierung ergeben und hat den Befehl, um jeden Preis ein Vorrücken gegen die Hauptstadt zu verhindern.

Zur Kapitulation Janinas.

Wien, 7. März. Ueber die Kapitulation Janinas treffen noch folgende Einzelheiten ein.

Essad Pascha entsandte gestern zwei Vertrauensmänner mit einem Vertreter des Metropolitens von Janina zum Kommandierenden der griechischen Truppen, dem sie mitteilen, daß die Lage der türkischen Truppen infolge der furchtbaren Kanonade der Artillerie eine verzweifelte sei und daß sich die Garnison übergeben müsse.

Die 35 Tausend gefangenen türkischen Soldaten werden sich der Reihe nach mit den Waffen, Geschützen und Munitionen ergeben.

Sofia, 7. März. König Ferdinand von Bulgarien entsandte seinen ersten Adjutanten, um den griechischen Gesandten für die Einnahme von Janina zu beglückwünschen. Auch Gschow beglückwünschte die griechische Regierung.

Zusammenstöße zwischen Griechen und Bulgaren.

Saloniki, 7. März. Täglich finden blutige Zusammenstöße zwischen bulgarischen und griechischen Truppen statt. Als sich hier vor einigen Tagen eine Abteilung bulgarischer Infanterie in den Zollamtstanzon begab, wahrscheinlich in der Absicht, eines der Zollmagazine zu besetzen, wurde sie daran von der griechischen Wache gehindert, welche sofort durch zwei Kompagnien Gwzonen verstärkt wurde. Es heißt, die griechischen Soldaten hätten Befehl bekommen, auf die Bulgaren zu schießen, falls sie sich widersetzen sollten. Die Bulgaren waren aber inzwischen wieder abgezogen.

Im benachbarten Vangaza scheint gleichfalls eine gewisse Spannung zwischen den griechischen und den bulgarischen Soldaten zu herrschen. Die Bulgaren reißen die griechischen Anschlagzetteln, welche behördliche Verfügungen enthalten, herab, und die Griechen verfahren in der gleichen Weise mit den bulgarischen Anschlagzetteln.

Im Dorfe Subotiko, das in der früheren Kaza Karadshowa liegt, ist ein Zusammenstoß zwischen griechischen Soldaten und bulgarischen Freischärfern erfolgt, bei dem es auf beiden Seiten Verwundete und Tote gegeben hat.

Armut die Verteilung der irdischen Güter hat hier noch keine starke Verschiebung erfahren.

Das Familienleben der Bulgaren ist ein sehr reines und sittenstrenges; Ehebruch und außereheliche Kinder sind äußerst selten. Das aus Stein gebaute und mit flachen Ziegeln überdachte Familienhaus wird von den Eltern und von den unerehelichen Familienmitgliedern bewohnt. An dieses Wohnhaus, Zadruga genannt, baut der verehelichte Sohn seine eigene Behausung an, so daß sich allmählich um die Zadruga eine ganze kleine Kolonie bildet. Beim Ableben des Vaters tritt sein ältester Sohn in dessen Rechte, er leitet das Hauswesen mit unbeschränkter Machtwortvollkommenheit und sorgt für den Lebensunterhalt der Familienmitglieder, die sich in einer solchen Zadruga häufig in einer Anzahl von 200 bis 300 Personen finden. Die tägliche Speisensolge ist höchst einfach und nur für genügende Menschen berechnet. Das Hauptnahrungsmittel sind Milch, Roggen- oder Weizenbrot, Käse, Kartoffeln und Bohnen. An Sonn- und Feiertagen kommt geräucherter Hammel, Speck oder auch Fisch auf den Tisch.

Die montenegrinischen Frauen stellen — so lange sie jung sind — die Blüte der südslawischen Schönheiten dar. Sie sind ausgesprochen schön, besitzen ebenmäßigen Gesichtsschnitt, schlanken, hohen Körperbau und eine stolze, königliche Haltung. Trotzdem ist ein wunderschönes Weib auf dem montenegrinischen „Heiratsmarkt“ nicht sehr begehrt, der angehende Ehemann verlangt von seiner Erwählten große, kräftige Tüße und starke, ausgearbeitete Hände. Auch der Montenegroinern verfliehet die Jahre unter Arbeit und Entbehrungen, sie verliert ihre Schönheit sehr rasch und wird im reiferen Alter häufig gerabezu abschreckend häßlich.

Dem Balkanlawen ist also seine Gattin wenig mehr als eine sehr nützliche, notwendige und dabei billige Arbeitskraft. Den südslawischen Frauen ist aber trotz ihrer verschiedenen Charakteranlagen ein Zug gemeinsam: flühender Patriotismus und fanatische Rassenliebe, Eigenschaften, die sie befähigen, selbst die schwersten Schicksalsschläge und Begleitererscheinungen eines Krieges mit Geduld und stoischer Zuversicht zu ertragen. **E. L.**

Ferner hat sich in der Ortschaft Bogdanza im Bezirke Guegeli ein blutiger Zusammenstoß zwischen griechischen und bulgarischen Soldaten ereignet.

London, 7. März. Der „Times“ wird aus Saloniki telegraphiert, daß die bulgarischen Truppen auf einen griechischen Dampfer Schüsse abgegeben haben. Die Griechen entfianden hierauf Truppen gegen die Bulgaren. Es fand ein Kampf statt, anlässlich dessen Tote auf beiden Seiten fielen.

Die Friedensverhandlungen.

Erklärungen Danews.

Sofia, 7. März. Danew erklärte einem Journalisten, daß von einem Friedensschluß nicht die Rede sein könne, so lange die Türkei nicht Adrianopel abtritt und nicht eine bedeutende Kriegsschädigung bezahlt.

Die neue Grenze — fügte Danew hinzu — wird von Rodosto zum Marmarameere führen und in grader Linie bis zum Schwarzen Meere nach Midia.

Erklärungen Djavid Bey's.

Berlin, 7. März. Der frühere Finanzminister Djavid Bey, der sich hier aufhält, erklärt, daß bisher noch kein Weg gefunden wurde, der zu einer Lösung des Balkankonfliktes führen soll.

Es sei nicht wahr, daß die Pforte in die Hände der Großmächte das Schicksal des türkischen Reiches gelegt und daß sie Sakli Pascha unbeschränkte Vollmachten erteilt habe, um den Frieden zu unterhandeln.

Zwischen der Türkei und den Balkanverbündeten bestehen große Meinungsunterschiede.

Bevorstehender Rücktritt des Großveziers?

Konstantinopel, 7. März. Gestern Nachmittag waren hier Gerüchte in Umlauf, der Großvezier habe den Wunsch ausgedrückt, zu demissionieren. Diese Gerüchte haben keine Bestätigung gefunden.

Konstantinopel, 7. März. Die Gerüchte von der Demission des Kabinetts und der baldigen Einberufung der Kammer, um aufgelöst zu werden, werden offiziell dementiert.

Die Türkei tritt Adrianopel ab.

Paris, 7. März. Aus Konstantinopel wird gemeldet, der Großvezier habe gestern den französischen Botschafter besucht, mit dem er eine lange Unterredung hatte.

Man glaubt jetzt, die Türkei sei bereit, Adrianopel abzutreten, um den Friedensschluß zu ermöglichen.

Der rumänisch-bulgarische Konflikt.

Eine rumänische Denkschrift über Silistria.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ veröffentlicht die erste Hälfte der Denkschrift, welche die rumänische Regierung an die Mächte in der Frage Silistria gerichtet hat. In dieser Denkschrift wird ausgeführt, daß die gegenwärtige rumänische Grenze jede Defensivkraft entbehrt und der Beweis hiefür auch aus verschiedenen bulgarischen Handbüchern über Strategie erbracht wird. Die Denkschrift führt hierauf die bereits bekannten Beweisgründe an, darunter diejenigen, daß Bulgarien stets den Besitz der Dobrudscha angestrebt hat, und daß Silistria und Dobritsch die Grundlage für die Operationen der bulgarischen Armee gegen die Dobrudscha gebildet haben. Bulgarien könnte im Kriegsfalle sehr leicht die Linie Cernaboda—Constanza besetzen und in dieser Weise die Konzentrierung der rumänischen Armee verhindern, die in der Dobrudscha weder natürliche noch künstliche Deckungen hätte. Im Kriegsfalle müßte Rumänien jenseits der Donau konzentrieren, das heißt in der ersten Phase der Kämpfe die Dobrudscha verlassen und dann trachten, sie wiederzuerobern. Eine annehmbare Grenze für Rumänien müßte südlich von Silistria und Baltchil beginnen.

Die Denkschrift entwickelt hierauf die Gründe, weshalb Silistria für Rumänien absolut notwendig ist, und in erster Reihe die Sicherung der Brücke bei Cernaboda, welche den Operationen der rumänischen Armee auf beiden Donauufern sichern, dem Lande eine gute Verbindung mit dem Süden der Dobrudscha geben würde. Im Kriegsfalle würde Silistria im Besitze Rumäniens ein Hindernis für das Vorrücken der Bulgaren sein, weil Silistria wegen der Donau bloß von einer Seite her belagert werden könnte und sein Fall wegen Mangel an Nahrungsmitteln und Munition ausgeschlossen wäre.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ wird dem zweiten Teil der Denkschrift in seiner nächsten Nummer veröffentlichen. Das Blatt bemerkt zu dieser Denkschrift, daß ihr Verfasser eine hervorragende Persönlichkeit und ein gründlicher Kenner der in Rede stehenden Frage sei, der obgleich er die Frage mehr vom rumänischen Standpunkte aus behandelt, doch objektiv genug ist, um auch die Gründe zu zeigen, welche die Bulgaren veranlassen, daß sie nicht auf Silistria verzichten wollen. Aus der Denkschrift geht hervor, daß Silistria für Bulgarien einen offensiven Wert hat, während es für Rumänien einen unerläßlichen defensiven Wert besitzt. Der Berliner Kongreß hat Rumänien dadurch ungeheuer geschädigt, daß es ihm nicht Silistria gab, das, wenn es im Besitze Bulgariens bleibt, für die Zukunft eine unmögliche Lage schaffen wird. Wenn aber Rumänien Silistria nimmt, so wird dies in Bulgarien eine augenblicklichellunzufriedenheit hervorrufen, die aber angesichts der großen Gebietserwerbungen Bulgariens leicht vergessen werden wird. Bulgarien kann sich die wertvolle Freundschaft Rumäniens durch ein kleines Opfer erwerben. Das Blatt drückt zum Schlusse die Hoffnung aus, daß die Vertreter der Mächte die Denkschrift in Rücksicht ziehen werden.

Die Vermittlung der Mächte.

Die „Neue Freie Presse“ erfährt aus Petersburg, daß die Vermittlung in den rumänisch-bulgarischen Streitfälle in dieser Stadt stattfinden werde, wo der rumänische Gesandte in Sofia Prinz Ghika erwartet wird, um den mit der Vermittlung betrauten Botschaftern alle nötigen Erklärungen zu geben. Das Blatt fügt hinzu, daß in der Frage des Konfliktes kein neues Moment eingetreten ist, daß aber jedenfalls eine gewisse Besserung in dem Verhältnisse zwischen den beiden Staaten eingetreten ist. Es ist unter diesen Umständen möglich, daß die Vermittlung der Mächte schließlich doch noch einen Erfolg haben wird. Bulgarien muß anerkennen, daß Rumänien sein natürlicher Freund ist, auf den es sich gegen den Meid und den bösen Willen seiner heutigen Verbündeten wird stützen können, insbesondere da jetzt, nach dem auch Janina gefallen ist, alle Verbündeten Bulgariens außer Montenegro saturiert sind. Bulgarien muß seine Armee in Schnee und Frost halten und kann seinen Soldaten nicht gestatten, nach Hause zurückzukehren, um ihre Beschäftigungen wieder aufzunehmen.

„Pester Lloyd“ erfährt aus Bukarest: Angesichts der Haltung Rumäniens, welches auf seinem Standpunkte verharret, daß der Streitfall mit Bulgarien durch eine Vermittlung auf Grund der Bestimmungen des Haager Vertrages beigelegt werde, haben die Großmächte keinerlei Einwand mehr erhoben und beschäftigen sich jetzt bloß mit der Wahl des Ortes, an dem die Konferenzen für die Vermittlung stattfinden sollen. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird Petersburg gewählt werden.

Die Wiener „Reichspost“ erfährt aus Bukarest, daß die Mächte sich über die Einberufung einer Botschafterreunion in Petersburg verständigen werden, die sich ausschließlich mit der Beilegung des rumänisch-bulgarischen Streitfalles beschäftigen wird. Es ist aber wenig wahrscheinlich, daß diese Botschafterreunion am Strande der Rewa für die Beilegung des Konfliktes mehr ausrichten werde, als die große Botschafterreunion, die ihre Sitzungen am Strande der Themse abgehalten hat.

Eine offiziöse bulgarische Prekstimme.

Das offiziöse bulgarische Blatt veröffentlicht einen beleidigenden Artikel für Rumänien und sagt unter Anderem, daß Rumänien die Gelegenheit benütze wolle, um Bulgarien zu berauben. Es ist leicht für die Rumänen, Europa zu belügen und zu behaupten, daß Bulgarien ihnen die gewünschten Gebiete freiwillig abtrete oder sie ihnen gar selber angeboten habe.

Die möglichen Grundlagen einer Verständigung mit Bulgarien.

Der „Ödn. Zeitung“ wird aus Bukarest telegraphiert, daß wenn die rumänische Regierung sich auch nicht einem Schiedsgerichtspruch der Mächte gegenüber im Vorhinein binden will, sie dem einstimmigen Rat der Mächte die gebührende Achtung gemäß entgegenbringen wird. Man hofft in rumänischen Kreisen, daß sich die Erfüllung der Wünsche Rumäniens verwirklichen könnte durch Gewährung von wirtschaftlichen Vorteilen an Bulgarien, durch den Bau der vom König Ferdinand so sehr gewünschten Brücke über die Donau, ferner durch ein günstiges Zollabkommen, vielleicht auch durch ein Zusammengehen mit Bulgarien im Falle daß sich bei der Teilung der Kriegsbeute Reibungen mit den Verbündeten ergeben sollten.

Es wäre auch möglich, daß die Bulgaren nach einer reichlich bemessenen Enteignung Silistriass sich ein neues Silistria in der Nähe erbauen. Bei dem Wunsch nach Erlangen Silistriass besteht auf rumänischer Seite entschieden auch der Wunsch, in gutem Einvernehmen mit Bulgarien zu leben.

Parlament.

Kammer. — Sitzung vom 7. März.

Die Sitzung wird um 2 Uhr 40 Nachmittag unter dem Vorsitz des Herrn Cantacuzino-Pascha an eröffnet.

Auf der Ministerbank die Herren R. Xenopol und M. Babarou.

Herr Cnashescu interpelliert dem Minister der öffentlichen Arbeiten über den gegenwärtigen Zustand der Straßen im Lande. Infolge der Regengüsse des vergangenen Jahres befinden sich die Chausseen im ganzen Lande in sehr schlechtem Zustande, so daß sie wenigstens 8 Monate im Jahre nahezu unpraktikabel sind. Ferner verlangt der Interpellant die Anwendung des Art. 7 des Straßengesetzes, der bis jetzt niemals zur Anwendung gelangt ist. Drittens weist der Redner darauf hin, daß die Art und Weise, in welcher die Schotterhaufen auf den Chausseen abgelagert und verteilt werden, zur Folge hat, daß die Wege für Menschen und Tiere gradezu gefährlich werden. Er verlangt, daß der Minister der öffentlichen Arbeiten die nötigen Maßregeln der Abhilfe ergreife.

Der Minister Herr A. B. a. r. a. u.: Wir kennen die von Herrn Cnashescu geschilderte Lage. Die Straßen im ganzen Lande sind für den Verkehr ungeeignet. Für die Verbesserung aber braucht es Geld, und zu diesem Zwecke habe ich vergangene Woche die Vertreter der Distrikte einberufen, um über die Mittel der Abhilfe zu beraten. Ich studiere gegenwärtig eine Gesetzesvorlage, die ich, wie ich hoffe, in der nächsten Woche in der Kammer einbringen werde. Diese Vorlage bezieht sich auf die Abänderung des gegenwärtigen Straßengesetzes und ich hoffe, daß wir die Mittel finden werden, die uns gestatten, sowohl die nötigen Straßen zu erbauen als auch neue Einnahmequellen zu erschließen. Es gibt aber dringliche Bedürfnisse, die nicht warten können, und deshalb habe ich vor 6 Wochen die Frage im Ministerrate zur Sprache gebracht, der um drei Millionen für dringliche Reparaturen bewilligte, die in 7 Distrikten notwendig sind. Der Minister bittet zum Schlusse ihm noch einen Termin von höchstens 2 Wochen zu gewähren, wo

er dann mit einer Vorlage für die Reform eines Strafenwesens kommen werde, da wir endlich einmal aus dem Zustande der Barbarei herauskommen müssen, in der sich unsere Wege befinden (Beifall).

Herr Enaschescu erklärte sich von dieser Antwort befriedigt.

Um 4 Uhr 15 wird die Sitzung geschlossen.

Senat. — Sitzung vom 7. März.

Die Sitzung wird um 2 Uhr 45 unter dem Vorsitz des Herrn S. Gr. Cantacuzino eröffnet.

Auf der Ministerbank die Herren Tade Jonescu und E. Dicescu.

Herr Professor Toma Jonescu spricht über die Frage der Ernennung der Universitätsprofessoren, die für den Hochschulunterricht geradezu eine Lebensfrage darstellt. Die Empfehlung auf Grund von Titeln und Arbeiten, wie sie in Deutschland geübt wird, ist dem französischen System der Konkurse weit vorzuziehen. Wenn wir aus der Universität wirkliche Brennpunkte der Wissenschaft machen wollen, so dürfen wir unsere Professoren nicht auf dem Wege des Konkurses ernennen.

Es werden einige Gesetzentwürfe lokalen Charakters angenommen und um 4 Uhr 45 wird die Sitzung geschlossen.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, den 7. März 1913.

Tageskalender Sonntag, den 9. März — Katholiken: 5. Jub. Fr. — Protestanten: 5. Jub. Fr. — Griechen: 7. Syroph.

Witterungsbericht vom 7. d. M. — 0 Witternacht, +2 7 Uhr früh, +12 Mittag. Das Barometer im Sinken bei 776. Himmel klar. Höchste Temperatur +19 in L. Severin, niedrigste —6 in Donia.

Sonnenaufgang 6.42 — Sonnenuntergang 6.11.

Erinnerung an die russisch-rumänische Waffenbrüderschaft. Anlässlich der Dreihundertjahrfeier der Dynastie Romanow fand vorgestern in Petersburg die Grundsteinlegung des Denkmals des Großfürsten Nikolaj statt, der als Oberkommandant der russischen Armee im Kriege von 1877 und an der Belagerung von Plewna Teil genommen hat. Dieses Denkmal hat auch eine Gruppe, in welcher der rumänische Dorobanz figurirt und wird enthalten: Im Gantrelief die Gestalt des Großfürsten Nikolaj, und weiter unten die Gestalten unseres Königs, des Großfürsten Wladimir, sowie der Generale Lotleben, Stobelew und Gurlo.

Anlässlich der Feierlichkeit der Grundsteinlegung hat der Präsident des Denkmalkomitees General v. Scalon an S. M. den König nachfolgendes Telegramm gesendet: Sr. M. dem König Carol

Bukarest.

Die Grundsteinlegung des Denkmals für das Andenken des verewigten Großfürsten Nikolaj Nikolajewitsch fand heute in Gegenwart Sr. M. des Kaisers statt. Das Komitee hat die Ehre, in der Person Ew. Majestät den Waffenbruder des verewigten Großfürsten und den Helden des ruhmreichen Feldzuges von 1877—78 zu begrüßen. Die glänzenden Waffentaten Ew. Majestät, die vor Plewna in Person die russischen und rumänischen Truppen kommandirt hat, werden auf dem Denkmale durch ein Relief dargestellt werden, das die Einnahme der Grivizarredoute verewigt.

Dimitrie de Scalon.

Auf dieses Telegramm hat S. M. der König mit folgender Depesche geantwortet:

Sr. Erz. dem Generaladjutanten Dimitrie de Scalon.

Petersburg.

Ich danke aufrichtig Ew. Erz. für das liebenswürdige Telegramm, in dem Sie mich verständigen, daß der Grundstein des Denkmals zu Ehren des Großfürsten Nikolaj Nikolajewitsch, meines teuren Waffenbruders, in Anwesenheit Sr. M. des Kaisers gelegt worden ist. Lebhaft bewegt von den schmeichelhaften Worten, mit denen Sie diese Mitteilung begleiten, freue ich mich bei dem Gedanken, daß die Residenzstadt des Kaisers in kurzem dieses schöne Denkmal errichtet sehen wird, das dazu bestimmt, die Erinnerung an die großen Waffentaten des ruhmreichen Krieges von 1877—78 zu verewigen und dem Andenken des tapfern Großfürsten sowie derjenigen, die ihm in diesem denkwürdigen Kampfe aus allen Kräften und mit ganzer Seele unterstützt haben, die verdiente Huldigung darzubringen.

Ich benütze mit Vergnügen diesen Anlaß, um Ew. Erz. die Versicherung meiner freundschaftlichen Gefühle zu erneuern.

Der achtzigste Geburtstag des Herrn Demeter Sturdza. Der Chef der liberalen Partei hat an alle liberalen Organisationen des Landes folgendes Telegramm gesendet:

Am Montag den 25. Februar vollendet Herr Demeter Sturdza sein 80. Lebensjahr. Unsere politischen Freunde werden den Anlaß für geeignet erachten, um ihm die Dankbarkeit zu bekunden, die dem Manne gebührt, der uns mit soviel Patriotismus und Weisheit geführt hat, und der nach einem halben Jahrhundert unentwegter Arbeit im Dienste Rumäniens heute der ruhmreiche Vertreter der Generation ist, welcher unsern Staat gebaut hat. Ion Bratianu.

Großfürst Nikolaj Michailowitsch, der im Monate Dezember in Bukarest war, um Sr. M. dem König im Namen des Zaren den russischen Marschallstab zu überreichen, ist bekanntlich ein hervorragender Historiker, der unter Anderem ein sehr bemerkenswertes dreibändiges Werk über die Kaiserin Elisabeth geschrieben hat. Als Zeichen besonderer Aufmerksamkeit hat nun der Großfürst Nikolaj dieses sein Werk unserem Könige, ferner dem Ministerpräsidenten Herrn Titu Maiorescu und dem ehemaligen Ministerpräsidenten Herrn Ionel Bratianu übersendet.

Ueber den vorgestrigen Ministerrat liegt folgende halbamtliche Mitteilung vor: Die Sitzung des Ministerrates dauerte bis um 7 Uhr Abend. Die Prüfung des Gesetzes über die Militärpensionen wurde beendet, und der festgesetzte Wortlaut wird seine endgiltige Form annehmen, um dem Parlamente im Laufe der nächsten Woche vorgelegt zu werden. Der Minister des Innern ließ eine Abänderung des organischen Gesetzes der Post- und Telegraphenverwaltung genehmigen durch welche die Ingenieure und Elektriker dieser Dienste als spezielles technisches Corps konstituiert werden. Die Berichte einiger Morgenblätter über angebliche Mitteilungen, welche Herr Titu Maiorescu über unsern Streitfall mit Bulgarien gemacht haben soll, entbehren jeder Begründung. Diese Frage wurde im Ministerrate nicht einmal berührt.

Die Verlängerung der Parlamentssession. Die ordentliche Tagung der gesetzgebenden Körper wird bis zum 15./28. März verlängert werden. Die betreffende königliche Botschaft wird nächsten Montag der Unterschrift Sr. M. des Königs unterbreitet werden.

Militärisches. Im Laufe des nächsten Sommers werden für die Bedürfnisse unserer Armee verschiedene militärische Arbeiten ausgegeben werden, die insgesamt 2.482.000 Frs. kosten werden und zwar: Bau von Kasernen für eine Hauptdivision in Slatina 450.000 Frs., in Bacau 450.000 Frs., in Bukarest 410.000 Frs., in Medgidia 450.000 Frs.; Bau von Remisen für Kanonen und eines Hangars in Pitesti 200.000 Frs., Bau einer Kaserne für das 5. Pionierbattalion in Medgidia 522.000 Frs. Die Pläne dieser Bauten wurden bereits ausgearbeitet und die Zuschlagserteilung der Arbeiten wird in der zweiten Hälfte dieses Monats erfolgen.

Die Rumänen in Mazedonien. Das „Neue Wiener Tagblatt“ beschäftigt sich in seiner letzten Nummer ausführlich mit dem Werke, das der Chefredakteur der „Independance Roumaine“ Herr A. Rubin über die Rumänen in Mazedonien veröffentlicht hat. Herr Rubin, so schreibt das Blatt, ist einer der besten Kenner des Balkans und zwar die beste Feder für die Verteidigung der Interessen Rumäniens. Das Werk des Herrn Rubin, sachlich ausgezeichnet und glänzend geschrieben, ist ein Gewinn für die nationale rumänische Sache.

Die Verbesserung der Verkehrsverhältnisse. Der Minister der öffentlichen Arbeiten Herr M. Babarau hat gestern in der Kammer auf eine Anfrage des Deputierten Herrn Enaschescu erklärt, daß er in einer Woche das neue Straßengesetz im Parlamente einbringen werde. Vorderhand bewilligte die Kammer einen Kredit von 3 Millionen für die Verbesserung der Wege in sieben Distrikten.

Eine Denkschrift der jüdischen Gemeinden in Bulgarien. In Verbindung mit dem Schritte der jüdischen Gemeinde in Sofia, welche verlangte, daß im Falle einer Gebietsabtretung an Rumänien die Rechte der bulgarischen Juden, die unter rumänische Herrschaft kommen würden, verbürgt werden, hat der Großrabbiner Dr. Ehrenpreis dem englischen Gesandten in Sofia eine Abschrift der betreffenden Denkschrift übergeben, mit der Bitte, daß er sie an Sir Grey übersende, damit dieser sie der Versammlung der Botschafter unterbreite. Der Großrabbiner übergab Abschriften dieser Denkschrift auch an die Gesandten der übrigen Mächte, mit der Bitte sie ihren Regierungen vorzulegen.

Kleine Nachrichten. Ueber Anregung des Generals Gardescu wurden bis jetzt für den Aeroplan, den der Distrikt Mehedinza der Armee schenken wird, bereits 25.000 Frs. gesammelt. Der Flugapparat ist bereits im Auslande bestellt worden. — Die Zementfabrikanten von Cernavoda haben für die nationale Flotte 5000 Frs. gespendet. — Die Bauern des Distriktes Putna haben unter sich einen Betrag von 8856 Frs. für die nationale Flotte aufgebracht. — Der Professor an der Jassyer juristischen Fakultät Herr Dr. Alexandrescu ist bis zur Wahl des neuen Rektors mit der Leitung der Rektoratsgeschäfte der Jassyer Universität betraut.

Kirchliche Mitteilungen der evangelischen Gemeinde. Diesen Sonntag predigt in der Kirche um 10 Uhr Vormittags Herr Pfarrer Lic. Bennewitz. Danach Beichte und Feier des heiligen Abendmahls. Amtshandlungen in der nächsten Woche Herr Pfarrer R. Honigberger. Donnerstag Abend 8 Uhr Bibelstunde; um 9 Uhr Versammlung des Jünglingsvereins im Gemeindefaal' Calea Victoriei 91.

Der Deutsche Werkmeisterverein in Bukarest veranstaltet heute Samstag abends 8 1/2 Uhr in den Räumen der Vereinigung der Reichsdeutschen Sr. Brezoianu 17 seine Monatsitzung, zu der alle Mitglieder höflich eingeladen werden.

Bauernball der „Eintracht“. Ein Schlagwort, in dem sich die helle Faschingsfreude verkörpert, die alte deutsche Lust am Mummenschanz und Faschnachtspiel. Wer Sinn hat für fröhliche Geselligkeit, für ungebundene, harmlose Lebensfreude, der versäume es nicht, heute Abend auf den Bauernball zu gehen, den die „Eintracht“ in ihrem schönen Heime in der Strada Dionisie 64 veranstaltet. Er wird auf seine Rechnung kommen.

Vereinigung der Reichsdeutschen — Bukarester Liebhaberbühne. Im Zeichen der Reichsdeutschen stellte sich im Vorjahre die B. L. B. zum ersten Mal dem hiesigen Publikum in einem öffentlichen Theater und mit einem mehraltigen Werk vor und errang sich durch die sichere und feine Art der Interpretierung sofort die Sympathien desselben. Es war ein echtes deutsches Gefühls-Spiel, mit dem die B. L. B. ihre ersten Vorbeeren erzielte, was aber die tätige Vereinigung nicht abhielt bald mit der bemerkenswerten Einfubrierung eines schwierigen Schauspiels herauszukommen, die selbst hochgespannte Anforderungen vollauf befriedigen konnte. In diesem Jahr schien die B. L. B. leider in Zerfall geraten zu wollen, aus Gründen, die wir der guten Sache halber gelegentlich einmal erörtern wollen, bis vor wenigen Wochen wieder, eine rege fruchtbringende Tätigkeit dieses Vereines begann, die uns vor 2 Wochen den wundervollen Einakter „Der Ernst des Lebens“ brachte, den unser Rezensent eingehend würdigte und dessen Wiederholung eine besonders gute Tat des Vereines wäre. Und nun sind wir in Erwartung einer neuen größeren Tat des Vereines. Am 20. März n. St. findet in

der „Comodia“ die Aufführung des Kadelburg'schen Schwanles „Der Weg zur Hölle“ statt. Die B. L. B. zeigt sich uns damit in einem neuen noch nicht gepflegten Genre, dem lustigen, losen Schwanl. Es ist ein echter Kadelburg dieses Stück, ein Schläger der auch des ärgsten Hypochonders dürstetes Herz erfrischen und das finstere Gesicht zu herzhaften Lachen verziehen macht. Wer einmal alle Krisengedanken und Sorgen vergessen möchte, der besorge sich rechtzeitig eine Karte zu dieser Vorstellung, über die alles Nähere aus den Annoncen zu ersehen ist.

Die Bukarester Liebhaberbühne er sucht uns um Aufnahme der Mitteilung, daß sie seit Monaten keinerlei Beziehungen zu Herrn Moy Kiczales jr. hat und daß derselbe nicht berechtigt war und ist, irgendwelche Verbindlichkeiten in jeglicher Form für die Vereinigung einzugehen.

Die Tanzschule M. A. Boggo veranstaltet am Sonntag den 15. März n. St. in den Lokalitäten der „Eintracht“ Strada Dionisie 64 einen Kostüm-Ball und ersucht alle ihre Schüler und Schülerinnen recht zahlreich zu erscheinen. Musik unter Leitung des Herrn Kratochwil.

Ein weiblicher Hobbetrocker. Ein junges Mädchen von 17 Jahren Fr. Ecaterina Dumbrava in Bukarest hat eine Wette von 2000 Frs. gemacht, daß sie die Strecke Bukarest—London—Bukarest, insgesamt 8000 Kilometer im Laufe von 7 Monaten zu Fuß zurücklegen wird. Fr. Dumbrava wird am 22. März von Bukarest abmarschieren und das Land bei Burdujeni verlassen. Sie hat sich vorgenommen, täglich durchschnittlich 40 Kilometer zurückzulegen. Ihren Lebensunterhalt während ihrer Fußreise will sie durch den Verkauf von illustrierten Postkarten erwerben.

Das Eintreffen des Dampfers „Romania“ in Constanza. Der Dampfer „Romania“ ist gestern nach schwerer Fahrt, auf der er mit Sturm und Unwetter harte Kämpfe zu bestehen hatte, mit mehrtägiger Verspätung in Constanza eingetroffen. Das brave Schiff hat sich während dieser ganzen Zeit wacker gehalten und trotz der Gefahr, die ihm selber drohte, auch andern Hilfe geleistet. Als am Sonntag den 3. März Morgens um 8 Uhr das Schiff im Archipel lag, bemerkte es vor der Einfahrt in Braeus zwischen den Inseln Salomis und Epnia ein Segelschiff, auf dessen Mast die weiße Flagge als Notsignal wehte. Es war das griechische Schiff „Sant Dionys“, das vom Sturme überrascht worden war und sich in Gefahr befand, unterzusinken. Mit eigener Lebensgefahr retteten die rumänischen Matrosen die Mannschaft des Schiffes, die sich in einem kläglichen Zustande befand, und ver suchte es dann das Schiff selber zu bergen, indem sie es ins Schlepptau nahmen. Diese Bemühungen aber waren erfolglos, da das Schiff von hochgehenden Wellen losgerissen wurde und unter sank.

Ein Offizier als Hochverräter. Die Untersuchung gegen Goliescu wegen Spionage und Hochverrates ist bereits beendet und Goliescu wurde infolge dessen in den letzten Tagen keinem neuen Verhöre mehr unterworfen. Goliescu hat diese Zeit der Ruhe hiezu benützt, um eine umfangreiche Denkschrift abzufassen, in die er seine Rechtfertigung versuchte, und die er vor dem Kriegsgerichte zur Verlesung bringen will. Der endgiltige Bericht über die gegen Goliescu durchgeführte Untersuchung wird in kurzem beendet sein und wird wahrscheinlich schon im Laufe der nächsten Woche dem Kriegsministerium übergeben werden, das seinerseits das Kriegsgericht in Kenntnis setzen wird. Diesem Berichte werden auch die Akten der vom Kommando des 3. Armeecorps in Galaz durchgeführten Untersuchung beigelegt werden.

Goliescu verlangt, daß die Aburteilung seines Prozesses so rasch als möglich erfolge, damit er, wie er erklärt, seine Schuldlosigkeit nachweisen könne. Der Bruder Goliescus der gleichfalls von seiner Unschuld überzeugt ist, hat drei bekannte Bukarester Advokaten engagirt, um ihn vor dem Kriegsgerichte zu verteidigen. Es läßt sich voraussagen, daß alle diese Bemühungen zu keinem Ergebnisse führen werden, da das gegen Goliescu vorliegende Beweismaterial ein erdrückendes ist.

Das Warenhaus „Au Bon Gout“ hat die letzten Neuheiten in Seidenwaren für die Frühjahrsaison erhalten.

Zénith, Nie versagende Präzision des Werkes.

Telegramme.

Die österreichisch-russische Verständigung.

Paris, 7. März. Gutunterrichtete diplomatische Kreise behaupten, daß die österreichisch-russische Verständigung endgiltig abgeschlossen wurde, nachdem die russische Regierung den Standpunkt des Wiener auswärtigen Amtes in der Frage Djalomas angenommen hat. Bloß hinsichtlich der Demobilisierung besteht noch ein Meinungsunterschied. Rußland verlangt, daß Oesterreich-Ungarn, das mit dem Ergreifen von außerordentlichen militärischen Maßnahmen begonnen hat, auch mit der Demobilisierung beginne.

Berlin, 7. März. Der „Lokalanzeiger“ erhält aus Petersburg die Nachricht, daß zwischen Oesterreich-Ungarn und Rußland ein dauerhaftes Einvernehmen über alle bisher noch ungeklärten Fragen zustande gekommen ist. Betreffs der Art und Weise und der Zeit für die Veröffentlichung eines darauf bezüglichen Kommuniquées wurde nach kein Beschluß gefaßt.

Petersburg, 7. März. „Nowoje Wremja“ tabelt die russische Diplomatie, die stets der österr.-ungar. Diplomatie gegenüber im Nachteile bleibt, trotzdem die Monarchie viel schwächer als Rußland ist. Das Blatt schreibt ferner, der russischen Diplomatie gehe das nationale Gefühl ab; sie fürchte sich stets vor Krieg und Revolution.

Budapest, 7. März. „N. Pester Journal“ erfährt, daß im Laufe der nächsten Tage 7000 Reservisten, und zwar nicht nur solche, die den Dienst an der russischen Grenze gemacht haben, entlassen werden sollen.

Verrechnet.

Von A. Gottner

Dietrich Horner saß in seinem nach der einsamen Straße gelegenen Zimmer und neigte den dunklen Kopf über seine Arbeit. Vor ihm stand das bis in die letzte Einzelheit ausgeführte kleine Modell einer Maschine und der Mann drehte wieder und wieder an den Schrauben und Rädern, ließ das Werk aufzurufen, änderte dort und da noch etwas. Dabei klangen ihm die Worte des Fabrikdirektors im Ohr nach, welche dieser heute bei der ersten Vorführung des kleinen Werkes gesprochen hatte.

„Na also, lieber Horner, wenn sich das Ding da morgen vor den Sachverständigen ebenso bewährt, wie ich dies heute nach den ersten Proben annehme, so ist Ihnen der Werkführerposten sicher. Leute von so viel Talent und praktischer Begabung können wir brauchen.“

Dietrich Horner seufzte tief auf. Ja, sie würde sich bewähren, diese Maschine, an deren Konstruktion er nun seit einem Jahr in jeder freien Minute arbeitete! Sie mußte sich bewähren! Sie würde ihm den gutbezahlten Posten eintragen und dann konnte er ruhig zu dem Vater der Hedwig gehen und um das Mädchen anhalten. Dann stand er anders da vor dem geizigen Alten, als vor einem Jahr, da er zum erstenmal seinen Antrag gestellt hatte. Damals war eine höhnische Antwort erfolgt: An einen Hungerleider, einen einfachen Mechaniker werfe der Alte das Mädchen nicht weg. Aber die Hedwig Brahm hatte einen eisernen Kopf und den festen Willen einer großen Liebe. Sie war keine von denjenigen, welche sich beeinflussen lassen, sondern sie ging still und ruhig ihren Weg und blieb sich selbst treu.

„Du wirst es schon schaffen“, hatte sie gesagt — „Halt ja immer mehr können als die anderen. Und bist ja auch nicht umsonst in alle die Abendkurse und Vorträge gegangen und hast gelernt, wenn die übrigen im Wirtshaus gefressen sind. Du wirst was erreichen. Und wenn du's erreicht hast und du magst mich noch, dann komm' wieder. Ich wart!“

Und sie hatte gewartet, treu und zäh, trotzdem das oft nicht leicht war, denn der Vater quälte sie und wollte, daß sie den Josef Stephan heirate. Das war ein Arbeitstamer von Dietrich Horner, ein geschickter Mensch, aber jähzornig und leidenschaftlich bis zur Wildheit. Er hatte eine Ausnahmebestellung bei den Arbeitern, denn er war durch eine Erbschaft in weit besseren äußeren Verhältnissen und dachte daran, sich ein eigenes Geschäft einzurichten. Der alte Brahm wünschte nichts sehnlicher, als daß seine Hedwig endlich „Ja“ sage. Aber die sagte noch immer „Nein“. Und heute hatte der Josef Stephan daneben gestanden, als der Direktor die Maschine prüfte. Als Dietrich Horner zufällig aufsaß, da begnete er einem Blick, in dem lohete ein unverhüllter Haß.

Das gutgeschnittene stille Gesicht, auf das voll der Schein der Lampe fiel, war jetzt sehr ernst geworden. Josef Stephan war kein Feind, den man unterschätzt. Und es würde noch einen harten Kampf geben um das schöne blonde Mädchen —

Unwillkürlich sah der Nachdenkende plötzlich auf. Beobachtete ihn jemand? Sein Auge ging suchend durch das Zimmer. Niemand war da. Aber er hatte heute vergessen, den Vorhang vor das Fenster zu ziehen. Draußen stand

dunkel und schwer die Nacht und sah herein mit glanzlosen Augen. Oder rührte sich dort neben dem Gebüsch an der Straße doch etwas. Das Zimmer lag zu ebener Erde und er war der einzige Bewohner des Häuschens.

Eine sonderbare Unruhe überkam ihn jäh. Das bestimmte Gefühl, nicht allein zu sein. Und doch sah er nichts, und als er jetzt das Fenster öffnete, vernahm sein scharfes Ohr auch nicht das leiseste Geräusch außer dem Klappern der dünnen Aeste und dem tiefen Rauschen der Donau, welche kaum zwanzig Schritte entfernt vorüberzog.

„Ist jemand da?“ fragte Dietrich Horner laut. Keine Antwort klang zurück. Aber plötzlich fuhr saugend der Wind durch das Zimmer; hoch auf schwellte die Lampe und verlösch. Um den Mann lag die Dunkelheit. Bloß ein einzelner, verirrter Mondesstrahl fiel auf die kleine Maschine, welche auf dem Tisch stand. Die metallenen Bestandteile blühten auf.

Dietrich Horner wollte den Fensterflügel schließen, den ihm der Wind entrissen hatte, aber da war ein Kiegeleider und blieb ihm in der Hand. Das mußte sofort in Ordnung gebracht werden. Er wollte bloß seine elektrische Taschenlampe holen aus dem anderen Zimmer.

Er ging durch die Tür und tastete in der Finsternis umher. Wo war denn das Lämpchen?

Er suchte ärgerlich, aber er fand nichts. Da hob er jäh den Kopf. Klang da nicht ein leiser Schritt im Nebenzimmer auf? Mehr ein Schreien als ein Gehen? Und jetzt ein feines Klirren. Herrgott! Sein Modell! Und da stand jemand, ganz dicht neben dem Tische, und streckte schon die Hand aus nach dem blühenden Räderwerk. Man sah bloß einen Schatten in dem Dunkel des Raumes.

„Weg da!“ schrie er außer sich.

Der andere duckte sich, fuhr herum, sprang mit einem wilden Satz gegen ihn an. Stumm rangen sie in einer ungeheuren Erbitterung. Da — ein plötzliches Straucheln, ein Fall. Schwer schlug der schlante Körper Dietrich Horners hintenüber. Der Kopf fuhr gegen die scharfe Kante des mächtigen Kachelofens. Ein dumpfer Aufschrei — ein Stöhnen. Und dann eine tiefe, große Stille. Nur der Wind saufte um das einsame Haus, und eintönig klang herein das Murmeln der Donauwellen.

Neben dem Liegenden kniete eine Gestalt; ein Kopf neigte sich dicht über den Gestürzten, eine Hand tastete nach dessen Brust. Aber da schien kein Atem mehr. Und plötzlich kroch eine Kälte durch das Zimmer und die Stummheit ringsum wurde fast körperlich fühlbar.

„Jesus, Maria und Josef!“ sagte eine Stimme ganz laut in die Finsternis hinein. Dann flammte ein Streichholz auf und warf sein unsicheres Licht über zwei sahle Gesichter: ein stille gewordenes, lebloses und eines, in dem ein jähes Entsetzen stand.

Das Streichholz erlosch.

„Tot!“ sagte der Kniende tonlos.

Eine Weile blieb er reglos. Der feine, verirrte Mondstrahl kroch weiter und blieb jetzt auf einem Gegenstand haften, der am Boden lag neben dem Leblosen. Das war seine Uhr. Sie war ihm aus der Tasche gefallen, und das Glas war zerprungen. Fast mechanisch nahm der Kniende die Uhr auf. Er sah deutlich in dem zitterigen Mondlicht, daß der Zeiger genau auf zehn Uhr stand. Ja — jetzt besann er sich auch: Es hatte vom Kirchturm ge-

schlagen, während er schon hier kniete. Vielleicht ein paar Sekunden nach dem Sturz. Also war die Uhr stehen geblieben, als ihr Besitzer fiel. Denn jetzt tickte sie nicht. Konnte irgend jemand daraus etwas schließen?

In dem Hirn des Mannes arbeiteten die Gedanken schwer und mühsam. Er hatte wohl etwas zu viel getrunken heute. Da drüben beim Heurigen. Es war eine verfluchte Geschichte! Um dreiviertel 10 Uhr war er aus dem Lokal gegangen und hatte gesagt, er hole bloß noch Geld von daheim. Er wollte den Kameraden heute einen Extratrunk zahlen. Und er war auch rasch heimgegangen. Aber dann hatte es ihn förmlich mit Gewalt da hereingezogen in die Nebengasse und vor das Haus des Dietrich Horner. Und dann hatte er ihn gesehen vor seiner verdammten Maschine. Ja — und so war alles gekommen.

Aber niemand hatte ihn begegnet. Wer wollte ihm beweisen, daß just er hier gewesen war! Konnte der Horner nicht einfach ausgerutscht sein und gestürzt? Es war ja schließlich wirklich so. Bloß daß die Uhr just in der Zeit nicht stehen geblieben war, wo er unterwegs gewesen, das war fatal. Aber wenn er den Zeiger vorrückte? Und sich dann zurücktummelte ins Wirtshaus? Es würde nicht sobald jemand da vorbeikommen! Und dann meinte doch jeder, der Horner sei eben später gestürzt — um eine Zeit, wo er selber schon wieder beim Heurigen saß.

Mit unsicherer Hand tastet er nach der Uhr, hält sie in den Mondstrahl, legt den Finger auf die Zeiger. Um eine halbe Stunde rückte er sie vor, nicht um mehr! Sonst stimmt's vielleicht dem Beschauer nicht mit der Totenstarre. Ja — von solchen Sachen hat er schon gelehrt. Man muß alles sehr vorsichtig machen. Sehr geschickt! — So. Jetzt stimmt's.

Die dunkle Gestalt hebt sich von den Knien und tastet nach dem Tisch. Da steht die kleine Maschine. Schon streckt sich die große Hand aus danach. Aber der Mann läßt sie sinken. Nein! Das wäre dumm. Und verräterisch. So was darf man nicht tun. Und dann: Was schadet einem die Maschine eines toten Mannes? Der Lebende hat ja doch immer recht!

Eine kurze Weile später sitzt unter den Gästen beim Heurigen ein auffallend blasser, aber ganz außerordentlich lustiger Mann. Er wirft mit dem Geld nur so herum, trinkt, lacht, pfeift, singt.

„Jesaja, dich hat's aber heut', Stephan!“ sagt der Wirt. Und der Angeredete schleudert ein Fünf-Kronen-Stück den Musikanten hin:

„Spielt's mein Lieblingslied!“

Sie schauen ihn erwartungsvoll an, und er beginnt mit einer sonderbar blechernen Stimme:

„Es wird no Wein geb'n

Und mir werd'n nimmer leb'n“ —

Plötzlich bricht er ab; die große Wanduhr schlägt. Halb elf! So! Jetzt stimmt das mit dem Zeiger der kleinen Uhr, die neben einem blassen Mann liegt in einem totenstilleren Zimmer. Und zum Ueberflus sagt er noch laut:

„Was? Schon halb elf Uhr? Ja, da soll man ja heimgehen —“

Aber der Chor der anderen überschreit ihn!

's wird schöne Maderln geb'n

Und mir werd'n nimmer leb'n —“

Ich lasse Dich nicht!

Originalroman von S. Courths-Maler.

„Nun, Dörte — der Braten,“ mahnte die Hausfrau. Ach so — ich denke, es ist was anderes los,“ sagte die Magd beinahe vorwurfsvoll.

Mutter und Sohn lachten.

„Nun bringe nur erst den Braten, Dörte.“

Das geschah.

„Dörte stirbt vor Neugier,“ sagte Ernst lachend.

Als diese dann die kuffende Kalbskeule vor ihrer Herrin hinsetzte, sagte diese ruhig:

„Dörte, du mußt dann gleich das Gastzimmer in Ordnung bringen, meine Nichte Elisa kommt heute abend zu Besuch.“

Dörte fiel ein Stein von Herzen, daß sie nun wußte, was „loß“ war.

„Oh Gottegott! Das Fräulein Elisa, Frau Doktor?“

„Ja, Dörte!“

„Aber ich denke die ist weit, weit weg in Rußland?“

„Von dort aus führt auch eine Eisenbahn zu uns. Nun troll dich nur, Dörte, und mache alles recht behaglich. Heize auch ein bißchen ein, hörst du? Die dicken Federbetten nimmst du heraus, sie mag nur Steppdecke und Fußkissen, Bettwäsche gebe ich dir dann selbst heraus,“ befahl Frau Doktor, emsig fastige Scheiben von dem ledernen Kalbsbraten schneidend. Dörte hatte noch hundert Fragen auf den Lippen, aber sie ging dann doch hinaus, ohne noch eine laut werden zu lassen.

Mutter und Sohn aßen schweigend, jeder mit seinen Gedanken beschäftigt. Die rechte Ehre wurde nun doch dem braun glacierten Braten nicht angetan.

Nach Tisch hatte Ernst wieder Sprechstunden. Ein wenig unruhiger, als er sich zeigen wollte, war er doch. Jahre waren vergangen, seit er Elisa das letzte Mal gesehen hatte. Damals war sie fortgegangen, um ihn nach seiner mißglückten Werbung aus den Augen zu kommen. Im Briefwechsel waren sie ja geblieben und hatten einer am Geschieß des anderen teilgenommen. Aber nun sollte er sie wiedersehen. Würde das Wiedersehen alte Wunden aufreißen oder volle Hoffnung bringen? Wie es aber auch kommen würde, weder Elisa noch die Mutter sollten etwas davon merken. Und ein tiefes Freuen war doch in ihm, daß sie endlich einmal wiederkam.

Frau Doktor hatte mit Dörte alle Hände voll zu tun. Es war ihr doch, als ob ihr ein liebes Töchterchen wiederkehrte. Und behaglich sollte sie es haben. Verwöhnt genug würde sie wohl sein. Sie hatte ja Wunderdinge vom Palais und Schloß Kálnoth berichtet.

Endlich war es Zeit, zum Bahnhof zu gehen. Ernst begleitete seine Mutter.

Und als Elisa dann dem Zuge entstieg, da wurde sie so warm, und herzlich empfangen, daß sie nur wortlos, im klammen Danke, Mutter und Sohn die Hände drücken konnte und mit feuchten Augen in ihre Gesichter sah.

Frau Doktor Heinzius hatte Elisa gleich allerlei Fragen vorzulegen wollen. Aber ein Blick in das blasses, traurige Mädchen Gesicht hielt sie ab. Sie wechselte verstohlen einen Blick mit ihrem Sohn.

Dieser winkte ihr zu, als wollte er sagen: „Ja ja — ich hab's auch schon gemerkt — da ist etwas geschehen man darf sie nicht mit Fragen quälen.“

Diese beiden feim und warm empfindenden Menschen fühlten instinktiv, daß Elisa mit einem Leid schuschend zu ihnen gekommen war und liebevolle Aufnahme brauchte.

Elisa empfand es wie eine Wohlthat, daß man sie nicht mit Fragen bestürmte. Eine Erklärung würde und mußte sie wohl geben, aber es war ihr doch lieb, nicht dazu genötigt zu werden und den Zeitpunkt dafür selbst bestimmen zu können.

Eine Stunde später saßen die Drei beim Abendessen an dem runden Tisch sich gegenüber. Der Lampenschimmer flimmerte über Elisas goldenem Haar. Aber er zeigte auch ihre blassen, traurigen Züge und den schmerzlichen Zug um den feinen Mund.

Ernst Heinzius mußte immer wieder zu ihr hinübersehen. Sie schien ihm schöner denn je. Als sie vor Jahren fortging, war sie ein kaum dem Backfischer entwachsenes, munteres Geschöpf. Jetzt erschien sie ihm gereifter, bedeutender. Ihr Wesen war sicher und gewandt, wie es der feste Umgang mit fremden, vornehmen Menschen mit sich bringt. Die kindliche Grazie von damals war einer süßen, weiblichen Anmut gewichen, und doch hatte sie nichts von dem mädchenhaftem Zauber eingebüßt. Er fühlte, daß sein Herz sich noch immer nicht von ihr gelöst hatte. Aber keine Hoffnung, kein Verlangen knüpfte sich an dieses Gefühl. Mit seinen Wünschen war er Elisa gegenüber fertig. Aber mit dem Instinkt der Liebe fühlte er auch, ohne daß sie es ausgesprochen hatte, daß ein tiefgehendes Erlebnis die harmonische Ruhe ihres Wesens

gestört und über die lebensfreudige Frische, die ihr früher eigen gewesen war, einen Schleier gebreitet hatte.

Diese Augen redeten eine Sprache, die er kannte. Ungeweihte Tränen ruhten auf dem Grunde. Er wußte, ohne daß sie es ihm sagte, daß sie im Herzen litt, — daß sie liebte.

Wer mochte der Beneidenswerte sein, dem sie ihr Herz geschenkt hatte? Und warum ließ er sie von sich? Wußte er nicht, welchen Schatz er aus seinen Händen gab? Oder war ihr das gleiche Schicksal beschied wie ihm — hatte sie ihr Herz verschenkt, ohne ein anderes dafür einzutauschen?

Die Mahlzeit war beendet. Dörte räumte umständlich und langsam den Tisch ab, um etwas von dem Gespräch aufzufangen. Sie war, wie dies bei langjährigen Diensthöfen meistens der Fall ist, so mit ihrer Herrschaft verwachsen, als gehöre sie mit zur Familie.

Frau Dr. Heinzius zog Elisa neben sich auf das Sofa, und Ernst setzte sich ihnen gegenüber in einen der bequemen Lehnstühle.

Die alte Dame mühte sich ein unverfängliches Thema festzuhalten. Ernst und Elisa machten ihr das gar nicht leicht. Sie sprachen nur wenig. Und endlich gab auch sie das Reden auf. Eine Pause trat ein. Dörte war wieder hinausgegangen nachdem sie ein Köbchen mit Appeln auf den Tisch gestellt hatte.

Elisa hatte mit sinnendem, vertäumtem Blick dageessen. Nun hob sie den Kopf und schaute Mutter und Sohn an.

„Tante Johanna — lieber Ernst,“ sagte sie entschlossen, mit einem tiefen Atemzuge, „ihr habt mich nicht gefragt, warum ich jetzt so plötzlich zu euch gekommen bin. Ich danke euch herzlich für euer Zartgefühl. Aber einmal muß es doch gesagt sein. — Deshalb ist es besser, ich tue es gleich — damit ihr im klaren seid — ich bin jetzt fleckenlos. Meine Stellung im Hause des Fürsten Kálnoth habe ich aufgeben müssen. Und ich wollte euch herzlich bitten, mich einige Zeit bei euch aufzunehmen, bis ich wieder eine andere Position gefunden habe. Lange hoffe ich euch nicht zur Last zu fallen.“

„Aber Kind,“ fuhr Tante Johanna vorwurfsvoll auf, „du bist uns doch keine Fremde und sollst dich bei uns zu Hause fühlen.“

(Fortsetzung folgt.)

Er fingt nicht mehr mit; sondern horcht, plötzlich er-müchert, auf das Lied, das so echt wienerisch ist, ein we-nig lustig und doch voll Tränen. Ein Schauer schüttelt ihn jäh und der Wein schmeckt ihm nicht mehr. Ueber-schließlich: Man muß dableiben und trinken. Denn allein daheim sein — nein, das kann man doch nicht —

Matt kriecht das Dämmerlicht durch die Scheiben, als endlich die Letzten gehen. Unter ihnen ist der Josef Stephan. Sonderbar! Er hat so viel getrunken, aber heut' merkt man ihm nichts an. Ganz aufrecht geht er und sein Gesicht ist ernst und sehr gesammelt. Nur in den Augen flackert etwas, wie ein gefaugenes Irrlicht. Er fühlt's beinahe, aber er denkt: „Das zwingt man auch noch nieder.“

Im Morgenmehl liegt dort die Gasse, wo der Hor-ner wohnt. Aber was ist denn das? Da stehen, trotz der frühen Stunde, so viele Leute, ein Wager hält.

Der Josef Stephan drängt plötzlich vorwärts, als zöge ihn etwas hin. Ein Trupp von Menschen nimmt ihn auf, trägt ihn fort. Er weiß es gar nicht recht, wie er da hereingekommen ist, in das Zimmer, in dem jetzt die graue Morgenbeleuchtung ankämpft gegen die Helle der Lampen und Kerzen, welche man entzündet hat. Dort, auf dem Ledersofa, liegt lang ausgestreckt eine Gestalt; zwei fremde Herren sind um dieselbe beschäftigt. Und vor dem Sofa kniet ein Mädchen. Josef Stephan sieht nur das reiche, blonde Haar, die verlorene Linie des Profils. Die kleine Maschine steht auf dem Tisch mit bligen-den Gliedern, bereit, sie zu regen. Aber die Hand, welche sie regierte, rührt sich nicht. Und daneben liegt die Uhr Horners. Man hat sie achtlos hingelegt, gerade auf das Bifferblatt.

Das alles sieht der Mann deutlich, welcher knapp neben der Tür steht. Und doch sieht er eigentlich nichts als den Körper des hingestreckten jungen Weibes dort und hört nichts als die Stimme, der Hedwig Brahm, die nun aufklingt in der Stille:

„Ist er — ist er tot?“

Die Ärzte sehen auf.

„Es ist ein großer Blutverlust infolge des Falles,“ entgegnet der eine, „eine sehr tiefe Ohnmacht. Selbstver-kündlich: Eine große Gefahr für das Leben. Aber der Tod ist noch nicht eingetreten.“

„Und die Herzstätigkeit wird lebhafter“, fügt der an-dere hinzu.

Das Mädchen ist emporgeschneilt mit einem Ruck. Die schönen Augen flammen förmlich aus dem weißen Gesicht.

„Leben? Leben kann er — vielleicht —“

Sie bringt die Worte nicht recht heraus, sie stammelt Bloß. Aber jeder versteht sie, von allen, die da herumste-hen. Es ist etwas Elementares in dieser paar Silben, das auch der Einfachste begreift.

„Jessa — gern hat' ihn halt, die Hedwig!“ sagte ein uralter Mann, der gar nicht mehr gut hört. Und die anderen wiederholen es:

„Ja — gern hat' ihn — gern —“

Josef Stephan hört das Gemurmel und wehrt sich dagegen. Was soll das alles? Leben kann der Horner? Dann kann er vielleicht auch ansagen? Und die Hedwig? Was sagen die Leute? Gern hat' ihn — So? Und dort steht das verdammte Zeug, die neue Maschine! Und alle die Menschen schauen so sonderbar nach ihm selber! Nein, er irrt sich nicht! Sie starren ihn förmlich an —

„Ja — was wollen denn die Leute' von ihm?“

Ein Gitzern überkommt ihn, aber er bezwingt es. Und ganz laut sagt er, um nur wieder eine Stimme zu hören:

„Wie ist denn das geschehen? Was war denn ei-gentlich?“

Da sieht er erst, daß dort am Nebentisch noch zwei Herrn sitzen. Einer schreibt, der andere hebt den Kopf.

„Ja, das wissen wir noch nicht“, sagt er. „Es kann ein Verbrechen vorliegen, aber es kann auch ein unglück-licher Zufall sein.“

„Ein unglücklicher Zufall!“ An das Wort klammert sich Josef Stephan. Er nickt eifrig:

„Ja, gewiß. Es war ihm schon gestern nicht recht gut, dem Dietrich Horner —“

„Sie meinen, er könnte schwindlig geworden sein?“

„Natürlich. Er hat öfters an Schwindel gelitten. Dann hat er so sonderbare Gestalten gesehen und war nicht recht beisammen bevor —“

„Das ist nicht wahr!“

Die Hedwig stand plötzlich dicht neben ihm. — „Wie ist dem Dietrich so etwas gewesen. Da glaub' ich schon eher, daß einer hereingekommen ist durch das offene Fen-ster und hat ihn zurückgeworfen. Und das wär' am ehe-sten einer, der einen Haß hätte auf den Dietrich. Oder auf die kleine Maschine dort —“

Unmerklich waren die Leute von den beiden zurück-gezogen. Sie standen allein. Und da sah ihn das Mädel an mit lauernden Augen voll einer ungeheuren Ver-achtung.

„Du warst es!“ sagte sie laut.

Er schrie auf wie ein Tier. Ganz rot war's ihm vor den Augen. Der viele Wein lähmte ihn nun fast. Und doch hatte er die bestimmte Empfindung von einer drohenden Gefahr. Eine furchtbare Angst schüttelte ihn.

„Ich? Ich? Er wild auf — „Ja? Ja, wie wär' denn das möglich? Ich hab' mein Alibi! Um halb elf Uhr war ich beim Heurigen —“

Der Gerichtsbeamte hatte die Uhr, welche verkehrt auf dem Tisch gelegen, aufgenommen:

„Sonderbar,“ sagte er, „wie kommen Sie auf halb elf?“

„Das ist die Stunde, genau, als die Uhr stehen blieb, wohl durch den Fall ihres Trägers. Aber Sie

konnten das doch nicht wissen, denn die Uhr lag hier verkehrt —“

Josef Stephan hob den Kopf. Da traf sein Blick noch einmal den des Mädchens. Und noch einmal sagte Hedwig Brahm laut:

„Du warst's! Denn du allein weißt die Stunde —“

Er hörte nichts mehr als das Summen in seinem Kopf, er sah nichts als den roten Nebel vor seinen Au-gen. Ein Würgen war in seinem Hals, daß er gar keinen Atem mehr hatte. Aber mit einem wilden Ruck warf er sich herum.

Fort! Nur fort!

Er schleuderte die Leute beiseite und jagte hinaus, die Gasse entlang, der Donau zu. Hinter ihm her ein johlender, brüllender Haufe. Menschen stürzten herbei von allen Seiten. Aber er hatte einen Vorsprung —

Eben als ihn der vorderste seiner Verfolger erreichte, sammelte er die letzte Kraft, setzte an zu einem riesigen Sprung und war eine Sekunde später untergetaucht in den aufzischenden, gurgelnden, silbersprühenden Wogen, über welche die ersten Strahler der Sonne tanzten.

Das war in derselben Minute, als drinnen in dem stillen Zimmer Dietrich Horner die Augen zum erstenmal aufschlug und der Arzt leise zu dem totenblauen Mäd-chen sagte:

„Ich hoffe, er wird leben!“

Wie ein armer jüdischer Schneider Hof-lieferant des Zaren wurde.

Eine amüsante Schilderung der Abenteuer eines Schneiders, der durch einen Zufall auf kurze Zeit zum Uniformschneider des Zaren wurde, veröffentlicht mit Ge-nehmigung der Hofbehörden die russische Monatschrift „Argus“. In Sinsinopol, dem Standort der Krimdrago-ner, lebt ein kleiner bescheidener jüdischer Schneider na-mens Chaim Kuritschkef. Vor einem Jahre kam der Oberst der Krimdragoner auf den Gedanken, sich bei dem Schnei-derlein eine neue Galauniform machen zu lassen. Chaim Kuritschkef ging mit Feuereifer an die Arbeit, und aus seinen fleißigen Händen ging auch ein wahres Meister-stück der Schneiderkunst hervor: eine Uniform, die wie angepöflet saß. Von diesem Tage an war es um die Ruhe im Hause Kuritschkef getan, denn nun ließen sämt-liche jungen Leutnants der Krimdragoner bei dem klei-nen Schneiderlein arbeiten. Da sie aber das Bezahlen ihrer Schulden vergaßen oder jedenfalls sehr hinaus-schoben, geriet Chaim Kuritschkef in Schulden, und sorgen-volle Zeiten kamen. Aber dem Meister der Nadel standen noch neue Aufregungen bevor. Denn er wußte nichts da-von, daß der Oberst der Krimdragoner mehrfach nach Li-vadia zur Tafel des Zaren befohlen worden war, er wußte nichts davon, daß der Zar eines Tages dem Oberst die freudige Mitteilung machte, daß die Zarin Chef der Krimdragoner werden würde. Der Zar versprach dem Oberst, bei der Vorstellung des Offizierskorps vor der Kaiserin die Uniform der Krimdragoner anzulegen, und sagte dabei: „Ich glaube übrigens, ich habe gar keine Uniform Ihres Regiments. Ich werde mir eine machen lassen müssen. Sie scheinen ja einen ausgezeichneten Schneider zu haben, Ihre Uniform stift tabellos, geben Sie mir doch die Adresse des Mannes.“

Von alledem wußte der arme Chaim Kuritschkef na-türlich nichts, und man wird sich vorstellen können, wel-cher Schrecken im Hause Kuritschkef herrschte, als eines schönen Tages plötzlich ein elegantes Automobil vor der ärmlichen Wohnung des Schneidermeisters hielt, und ein sehr streng dreinblickender Generalstabsoffizier mit ras-selndem Säbel in die Werkstatt trat. „Sie werden mich sofort begleiten. Sie werden einige Tage nicht nach Hause zurückkehren.“ Das arme Schneiderlein war nicht wenig erschrocken, aber er wagte nicht, Fragen zu stellen; nach einem herzerreißenden Abschied von seiner Frau und seinen neun Kindern folgte er dem fremden Manne, und die Familie blieb zurück, ohne zu wissen, welchem Schick-sal der Vater entgegenging. Tage vergingen, festnahme-volle Nachrichten erzählten von Sibirien, und Frau Ku-ritschkef wußte nicht, ob sie noch Frau oder schon Witwe sei: als plötzlich Chaim Kuritschkef wieder erschien. Und er hatte Vieles zu erzählen. Seine Fahrt mit dem fabel-raffselnden Offizier hatte 2 einhalb Stunden gedauert; und nicht ein einziges Mal richtete der Herr Offizier auch nur eine Silbe an das ängstliche Schneiderlein. Dann kam er nach Dalta, und hier führte man Kuritschkef so-fort in ein Zimmer, wo ein General und ein Gendar-merieoffizier ihn erwarteten. Dem wackeren Meisterlein wurde in einer ängstlichen zu Mute, als er im Verlaufe des Besuchs merkte, daß der Gendarmesoffizier seine Verhältnisse sehr gut zu kennen schien. Die schlimmsten Befürchtungen schienen begründet, als man ihm höflich sagte: „Sie brauchen keinen Nachwächler zu unter-nehmen, Sie werden überwacht.“

Langsam und traurig verstrichen die Stunden. Am nächsten Morgen führte man das Schneiderlein in ein anderes Automobil, das fuhr nach Livadia, und hier brachte man Kuritschkef zu einem „so großen General, daß er gewiß ein General aller Generale gewesen sein muß.“ Und nun erst erfuhr der Schneider von Sinsinopol, daß ihm „das große Glück“ zugefallen sei, für den Zaren eine Uniform der Krimdragoner zu machen. Man gab ihm die Maße des Zaren, und dann führte man ihn in das Arbeitszimmer des Kaisers, damit er einen Ein-druck von der Figur erhalte. Der Zar empfing ihn freundlich; „Ach, da sind Sie schon, Sie sind Chaim Kuritschkef, der Schneider, ich möchte, daß Sie mir eine Uniform der Krimdragoner machen. Und sie soll so schön sitzen wie die des Oberst.“ Das Glück war dem Meister gnädig, daß

schwierige Werk gelang, und der Zar war zufrieden. Als die Frage der Bezahlung aufgeworfen wurde, wollte Chaim Kuritschkef nichts annehmen; aber er erhielt schließ-lich doch 100 Mt. und vom Hofmarschallamt noch weitere 600 Mt., um daheim seine Schulden zu bezahlen. Zur Au-tomobil fuhr man das Schneiderlein wieder nach Hause. Und einige Tage später erschien bei ihm ein Leibkurier des Zaren, und überreichte ihm ein Stui mit einer gold-bleuten Uhr und Kette. Auf der Uhr sieht man den russi-schen Doppeladler und darunter die gravierte Inschrift: „Chaim Kuritschkef für Fleiß.“

Bunte Chronik.

Der neue Damenhut.

Sei mir gegrüßt, o Hut, mit sanft entschwindender Krenpe; Seid mir, ihr Frauen, gegrüßt, die ihr ihn trägt auf dem Kopf.

Schön war der große Hut, der mit Pleureusen geschmückt Ober mit Federn vom Strauß, wohlkernwärts strebend empor.

Aber sagt mir, ihr Frauen, ihr Mägdlein, sagt es mir alle:

War er denn auch so bequem, wie er reizend euch stand? „Nein, bequem war er nicht“, tönt mir's im Chorus ent-gegen.

„Wenn wie ein Riesendach“ er schwankte ob unserem Haupt. Schrecklich war es sogar und schaffte Not und Bedräng-niß.

Wenn, wie so oft es der Fall, Neolus brauste daher. Halten mußten den Hut wir krampfhaft mit bebenden Händen,

Daß ihn der Sturm nicht entriß — daß die Locke blieb fest.

In der Elektrischen auch, da gab es höchst peinliche Szenen, Weil die Türen zu schmal oder die Hüte zu breit.

Und im Theater, oh weh, auf den teuren Plätzen der Loge kam zu Tumult es und Krach ob des schrecklichen Huts.

Aber zum Denz — o welch' Glück! — wo Alles, Alles sich wendet, Wandelt der riesige Hut auch in ein Dedelchen sich.

„Klein, aber fein und sehr bunt!“ so lautet die neu'ste Parole. Und das Hutungetüm, ausgelebt hat es nun doch!

Sinnend schlich ich mich fort: Die Mode gleicht einer Tonne. Schüttelt man öfters sie um, kommt, was unten, zur-Ob'n;

Und wahr bleibt das Wort: Nur der „Wechsel“ allein ist beständig;

Er ist der „ruhende Pol in der Erscheinungen Flucht“!

A. Stelbaum.

Du oder Sie? Aus Paris wird geschrieben: Die Fremde des neuernählten Präsidenten der französischen Republik Raymond Poincaré befinden sich seit einigen Tagen in einer großen Sorge. Der Senator und Rechts-anwalt Poincaré war stets ein sehr umgänglicher Mann, der sich mit vielen seiner Kollegen geduzt hat. Seit er aber in das Elisee eingezogen, fürchten seine Freunde, mit der Etikette, die auch in der Republik streng gehand-habt wird, in Konflikt zu kommen, wenn sie dem neuen Staatsoberhaupt gegenüber weiter das vertrauliche Du gebrauchten. Als daher vor einigen Tage eine Deputa-tion von persönlichen Freunden bei Herrn Poincaré er-schien, um ihn zu seiner Wahl zu beglückwünschen, wollte ein alter Jugendfreund des Präsidenten eine feierliche Rede halten und begann: „Hochverehrter Herr Präsident! Gestatten Sie, daß einige treu ergebene Bürger der Re-publik...“ „Aber lieber Freund“, fiel Herr Poincaré dem Sprecher ins Wort, „wozu bedarf es unter guten Freunden so vieler Umstände? Seid mir herzlich will-kommen! Wir bleiben die Alten.“ Damit reichte Herr Poincaré jedem seiner Freunde die Hand, und bald plau-derte man wieder in angeregtem Du-Gespräch mitman-der wie einst, als der jetzige Präsident noch der schlichte Adokat war.

Die Hühner der Madame Fallières. Ein recht lusti-ger Streit ist zwischen der französischen Domänenverwal-tung und Madame Fallières ausgebrochen. Als nämlich vor nunmehr sieben Jahren die republikanische Landes-mama sich mit ihrem Gatten zum ersten Male in dem Schlosse Rambouillet für den Spätsommer einquartierte, war sie als umständliche Gutsbesitzerin darüber erstaunt, daß der Hühnerhof des Schlosses fast leer war. Sie ließ daher aus ihrem Coupillon prächtiges Federvieh kom-men, darunter auch Rassehühner, denen die Domänenver-waltung zwei stolze Houdanahähne zugesellte. Als nun vor Kurzem die Präsidentenschaft des Herrn Fallières li-quadirt wurde, erhielt seine Gattin genau so viel Stück Geflügel zurück, als sie seinerzeit nach Rambouillet hatte kommen lassen. Darüber geriet Madame in große Aufre-gung: die Zahl der Hühner habe seit sieben Jahren zu-genommen und sie beanspruche die ganze Nachkommens-schaft. Davon wollten aber die Herren Beamten der Do-mänenverwaltung nichts wissen; sie hielten den Anfor-derungen der Expräsidentin entgegen, daß die beiden Hähne dem Staate gehörten und daß ohne sie keine Küken her-zausgekommen wären. Aber Madame Fallières als rede-gewandte und rechthaberische Schwänderin ließ sich nicht einschüchtern; sie erwiderte, die beiden Hähne des Staa-tes seien schon vor mehreren Jahren der Altersschwäche

erlegen und die jetzigen Paschas des Hühnenhofes von Rambouillet seien von ihren Gemmen ausgebrütet worden.

Die „kurze Anfrage“. In parlamentarischen Kreisen wird dem „Berliner Tageblatt“ zufolge folgende heitere Geschichte erzählt: Auf einem Diner fragte man einen der bekanntesten liberalen Reichstagsabgeordneten — der im Reichstag bisweilen auf offiziellem Blase sitzt — ob er nicht auch einmal eine „kurze Anfrage“ an die Reichsregierung richten wolle.

Exkaiserin Eugenie von Frankreich. Aus Brüssel wird gemeldet: Nach einer beim Prinzen Napoleon eingetroffenen Nachricht hat sich der Zustand der Exkaiserin Eugenie, die mehrere Influenzafälle hatte, derart gebessert, daß sie die Reise nach Cap Martin antreten konnte.

Handel und Verkehr.

Das Börsencomitee genehmigte gestern die Zulassung zur offiziellen Notierung der 150 Millionen 4 1/2 % Schatzscheine, einer Anleihe die unlängst auf dem Berliner Marke durchgeführt wurde.

Moratorien. Die Firma „Noul Autogaraj de automobile“, Eigentümer Eduard Burbure de Wesenbek, Str. Luterana 29, hat ein Moratorium verlangt.

Aus der Petroleumindustrie.

Die internationale Petroleumkommission. Die rumänische Abteilung der internationalen Petroleumkommission hielt am Freitag den 15./28. Februar l. J. eine Sitzung unter dem Vorsitz des Herrn Prof. Poni statt.

Personalveränderungen bei den rumänischen Unternehmungen der Deutschen Erdöl. A.-G. Bei diesen Unternehmungen, die aus den Gesellschaften „Concordia“, „Vega“ und „Credit Petrolifer“ bestehen, sind mehrere Personalveränderungen vorgenommen worden.

Herr Dr. Stange leitet bekanntlich seit längerer Zeit schon mit anerkannter Kompetenz und in erfolgreichster Weise die früher der Gruppe Disconto-Bleichröder gehörenden Unternehmungen, und den Herren Stux und Pierre Solomon unterstanden als Prokuristen die kommerzielle Leitung resp. der Inlandsverkauf der Petroleumderivate.

Der Bau eines Petroleumkonduktes von Buzău nach Câmpina soll von der „Steauă Română“ projektiert werden, angesichts der Schwierigkeiten, die sich aus dem Transporte mittelst Cisternenwaggons des Rohöls aus Arbanaschi nach Câmpina ergeben.

Neue Petroleumgeschäfte. Die Herren I. R. Falcowitz und Benno Maisel sind im Lande eingetroffen, die ein Geschäft abschließen wollen, das einen bestehenden Betrieb und eine Raffinerie in Ploesti umfassen soll.

Bukarester Devisenkurs vom 7 März. London, Check 25.95 /- bis 26.90 /- 3 Monate — Paris, Check 102.85 /- bis 102.65 /- 3 Monate — Berlin, Check 126.65 /- bis 126.40 /- 3 Monate — Wien, Check 107.40 /- bis 107.20 /- 3 Monate — Belgien, Check 102.20 /- bis 102.00 /- 3 Monate

Offizielle Börsenkurse. Vom 6. März. (Originalkurs des „Buk. Tgbl.“) Wien, Napoleon 19.35, Papierrubel-Compt 254. — Kredit-Anstalt 629.25 Oesterr. Bodenkreditanstalt 1195. — Ungar. Kredit 8.75 Oesterr. Eisenbahnen 705. — Lombarden 114.50 Alpines 1049.00 Waffenfabrik 940. — Türkenlose 224.50 Oest. carp. Rente 84.50, Oesterr. Silberrente 84.40 Oesterr. Goldrente 106.75, Ungar. Geldrente 104. — Russische Rente — Devia London 24.18 Paris 96.725 Berlin 118.225 Amsterdam 199.35 Belgien 95.82 Italien 93.80 Berlin. — Napoleon (Gold) 162.45 Rubel 215.90 Darmstädter Bank 123.3/ Diskontobank 189.50 Rumänische Renten 6 pr. Rente conv. 1903 93.5 / 4 pr. Rente 1889 88.2b idem 1890 90.50, idem 1891 87.60 idem 1894 86.75 idem 1896 86.50 idem 1898 86.60, idem conv. 1905 87.90 idem 1906 86.75 idem 1908 87. — 4 1/2 pr. Municipalanleihe der Stadt Bukarest 1888 92.80 idem 1895 — idem 1898 — Banca Generală Română /- Eskomptebank 5 7/8 — 4 1/2 rumänische Rente vom Jahre 1910 87.10 Devia: Amsterdam 168.45 Belgien 80.225 Italien 79.10 London 204.95, Paris 80.95 Schweiz — Wien 84.40

London, Consolides 73 11/16 Banque de Roumanie 8 1/2 Eskomptebank 4 18/16 Devia: Paris 5.52 1/2 Berlin 20.78 Amsterdam 12.05 Paris, Banque de Paris et de Pays Bas 1772. Ottomanbank 644. — Türkenlose — 2 pr. französische Rente 89.20 0 pr. rumän. Rente 1890 — 4 pr. rum. Rente conv. 89 Italienische Rente 95.80 Ungarische Rente 87.75 Spanische Rente 92.70 Russische Rente 1893, Rumänische Rente —, Neue rumänische Anleihe conv. 1906 94.25 Eskomptebank 3 7/8 Credit Lyonnais 16.85 5 rumän. Rente vom Jahre 1910 87.10 Devia: London 25.236 Wien 104.87 Amsterdam 208.12 Berlin 124.50, Belgien 19.34 Italien 2 — / Schweiz 5/16 Frankfurt a./M. — 4 pr. rum. Rente 93.60 Neue rumän. Anleihe 99.90 Eskomptebank 5 15/16 Brüssel. (Zucker Aktien) Aktienkapital 1575 ord. Aktienkapital — Buk. Tramway 8 Eskomptebank 4 5/8

Getreidekurse vom 6. März Braila. — Weizen 80—91 kgr. 1%, fr. K. 20.00, 80 81 kgr. 4%, fr. K. 19.40, 75—78 kgr. 5%, fr. K. 18.20 Mais 14.50 Gerste 14.60 Hafer 15.60 Roggen 15.00 Bohnen 21.50 Hirse — Constantza. — Weizen 80—81 kgr. 1%, fremde Körper (78 kgr) 2%, Lei 19.20, prompte Uebergabe ab Waggon; Reiner, guter und rötlicher Weizen (50 kgr) 1%, Lei 20.0, idem; Reiner, guter und gelblicher Weizen (80 kgr) 1%, Lei 20.—; gemischter Weizen (74 kgr) 4%, Lei 19.00, idem. Roggen 2. Quabtat (74 kgr) Lei 15.20; 2. Qual. (72 kgr) Lei 15. — Gerste, Herbstgerste (64 kgr) Lei 16.00, Frühjahrgerste (60 kgr) Lei 16.50, neue Gerste (59 kgr) 2%, fremde Körner, Lei —, Nov., bordo Sulina. Bohnen, Lei 22.25 Hirse Lei 14.80, Colza neu Lei —, Naveta Lei — Hafer (45 kgr) Lei 16.50, neuer Hafer (42 kgr) 5%, Lei —, Nov., bordo Sulina. Mais, Alter, dicker und gelber Mais (77 kgr) Lei 14.40 Mais Cinquantin (80 kgr) Lei 15.90, colorierter Mais (78 kgr) Lei 15.00, Mais, (74 kgr) Lei 14.2, Uebergabe ab Waggon.

Wasserstand der Donau und ihrer Nebenflüsse. Stand über den Pegelstrich 6 März — 7. März

Table with columns for location (Turna Severin, Galafat, Bechet, etc.), date (6 März, 7. März), and water level (116, 115, etc.).

Table with columns for location (Donau, Wien, Pozsony, etc.), date (Vom 4 März), and temperature (138 cm, 1 cm, etc.).

Bukarester Vergnügungsanzeiger. Heute Abends Theater Leon Popescu. Operettentruppe Grigoriu. Zur Aufführung gelangt: „Sänge vienez“. Theater Modern. — Dramatische Gesellschaft Marioara Voiculescu. — Zur Aufführung gelangt: „Poliche“. Theater Comœdia. Zur Aufführung gelangt: „Regele“.

Das 10. symphonische Konzert, das morgen Sonntag um 3 Uhr stattfindet, wird nicht von Herrn D. Dinicu sondern von Herrn George Enescu, unserem berühmten Violinvirtuosen und Komponisten, dirigiert werden.

Tanzschule A. Bogno. Sonnabend, den 15. März u. St. in den Vereinslokalitäten „Eintracht“, Strada Dionisie 64

Kostüm-Ball. Musik unter persönlicher Leitung des Herrn Kratochvill. Zu zahlreichen Besuch ladet alle seine Freunde und Gönner ein A. Bogno.

Benzin = Motor horizontaler Bauart, 10 HP., sehr wenig gebraucht, billig abzugeben. Näheres zu erfragen bei Herrn J. Sennenvogel, Bukarest.

Angesehene Bauunternehmung in Constanza sucht per sofort intelligenten jüngeren Angestellten der Schreibmaschine und deutsche Stenographie gut beherrscht. Perfekte Kenntnis der rumänischen und gute der deutschen Sprache unbedingt notwendig.

Bekanntmachung. Mittwoch, den 12. März 1913 vorm. 10 Uhr findet im Spezialziehungssaale der priv. Klassenlotterie des Königreiches Rumänien, Calea Victoriei 192 — das Haus dem Finanzministerium gehörig — die Fällung und Vermengung der 2000 Gewinnste der 4. Kl. der XIII. Lotterie statt.

Die Ziehungen der 4. Klasse finden am Donnerstag den 13. und Freitag den 14. März n. St. 1913 gleichfalls im obengenannten Spezialsaale statt. Diese Ziehungen werden vor einer Spezialkommission welche mit königlichem Dekrete Nr. 4441 vom 29. Dez. 1906 eingesetzt wurde, sowie unter Aufsicht der Herren Kontrolloren des Staates stattfinden.

Bei dieser 4. Ziehung werden 2000 Gewinnste gezogen, bei welchem der grösste Treffer im günstigsten Falle Lei 90.000 beträgt. Das Publikum ist eingeladen sowohl bei der Vermengung als auch bei den Ziehungen anwesend zu sein. Das Ergebnis der Ziehung wird am selben Tage zur Kenntnis des Publikums gebracht werden, und zwar durch, von den Beamten der Direktion gefertigten Eilliste, die am nächsten Tage auch im Amtsblatte „Monitorul Oficial“ erscheinen wird.

Das Publikum wird hierdurch aufmerksam gemacht, dass nur diejenigen Gewinnste zur Auszahlung kommen, welche in den offiziellen Listen, die die Unterschrift eines Staatskontrolleurs und des Direktors der Lotterie tragen müssen, angegeben sind. Die Generaldirektion der Klassenlotterie.

NESTLÉ'S Kindermehl für Säuglinge, Rekonvaleszenten, Magenranke. Enthält beste Alpenmilch. Preis per Dose: Lei 2.— Generalvertreter: Sam. Löbl, Bucarest.

Apollinaris Ein Heil- und Tafelwasser von Weltraf. Kgl. Preussische Staatsmedaille 1902. Grand Prix, Brüssel, 1910. Haupt-Niederlage: L. Cohen, S. Massoff & Co., Bukarest, Strada Carol 10.

VITTEL GRANDE SOURCE Gicht, Harnsäure, Arthritis. Sulfwasser, Regimwasser und für Artrtiker.

Les Grandes Brasseries de Bucarest empfehlen ihrer geehrten Kundschaft und dem P. T. Publikum ihr köstliches Triumph-Bier, Hell Bayerisches Bier, Dunkel. Die BESTELLUNGEN werden entgegengenommen: Fabrica Bucurestii-Noie oder Trocadero, Palais der Handelskammer oder per Telefon 33/20. „Trocadero“ Strada Doamnei 13. Spezialauschank der Bierfabrik Triumph. Täglich Konzert des Wiener Orchesters. Erstklassiges Restaurant.

Evangelische Armenpflege

Sonnabend, den 2./15. März 1913
in den Räumlichkeiten der „Bukarester Deutschen Liedertafel“
Familienabend

Zur Darbietung gelangen:
Vorträge des Chors der „Bukarester Deutschen Liedertafel.“
Solovorträge: Fräulein Frederic (Geige); Herr Prof. Moldrid (Cello). — Streichtrio: Fräulein Frederic, Herr Prof. Moldrid und Herr Musikdirektor Garischagen.
Die Perle. Drama. Scherz von Pfannschmidt-Deutner. Aufgeführt von Mitgliedern des Evang. Jungfrauenvereins.
Tanzreigen, unter Leitung des Herrn Prof. W. Richter.
Nochher Ton;
Für ein reichhaltiges Buffet ist Vorsorge getroffen. Eintrittskarten a 4 Lei (Familienkarten) und a 2 Lei (Personenkarten) sind erhältlich in der Gemeindefanzlei, Luterana 10 sowie bei den Vertrauensmännern der Armenpflege.

Arrivée de Paris

dame professeur cherche des leçons
Grivița 11. Visible 6—8 soir.

Tanzschule Al Bogno.

Jeden Sonntag Tanz-Matinee
im Saale Eintracht, Strada Dionisie 64.
Militärmusik unter Leitung des Herrn Kratochwill.
Wer in 10 Lektionen tanzen lernen will, wende sich an den bekannten Tanzlehrer **BOGYO**. Der Tanz-Unterricht findet täglich für Separat-Lektionen von 6—8 Uhr und für gemeinschaftlichen Kursus von 8—11 Uhr in Strada Schintai 42 statt. — Sonn- und Feiertage zu jeder Tageszeit. — Jeden Montag und Donnerstag von 8—12 Uhr Abend im Saale „Eintracht“ Str. Dionisie 64.
A. Bogyo, Tanzlehrer.
Autorisiert vom hohen Unterrichts-Ministerium.



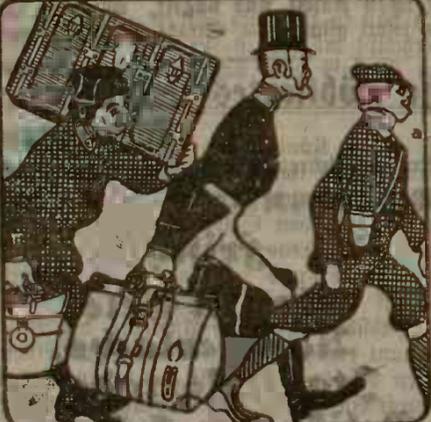
Lieferant des königl. Hofes.
Gegründet im Jahre 1872.

DOBRICEANU

Chocolade — Cacao,
Bonbons — Früchte.
Calea Victoriei 97, Telephon 42/81.

J. MATEJKA

STR. SARINDAR N° 6



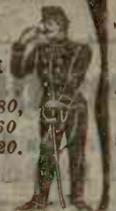
FABRICA DE
ARTICOLE DE VOIAGIU.
PORT-VISITE · PORT-MONEDE.

Strada Sarindar, 6

Praktische Geschenke!

"MILLA"

ist nachweisbar die beste hygienische Gummi-Spezialität
Probe-Dutzend K 1,80, 2,40, 3,60 und 4,20.



Franko gegen Nachnahme.

MILLA-Gummiwaren-Importgesellschaft, Cernovitz.

Spezialarbeiten

bei neuen und bestehenden Kessel-Einmauerungen zur dauernden Erhaltung der besterreichbaren Dampfproduktions-Leistung und Erhöhung der Kaminzug-Wirkung.

ISOLIERUNGEN jeder Art gegen Wärme-Verlust und Kälte-Schutz durch fachmännisch geschulte Monteure.
Lieferung von erstklassigen Wärmeschutzmassen „Isol“ und „Wurm“-schen unverbrennlichen Asbestisolierrmassen“ sowie konkurrenzlosen „Wurmisol-Korksteinmaterialien“ wie: Schalen, Segmenten und Platten, letztere für maschinen- und bautechnische Isolierungen.

Auf Wunsch Ingenieur-Besuche kostenlos und unverbindlich.
Prager Isoliermittelfabrik

Brüder Wurm, Prag, Schnellgasse 128.
LAGER: Wien, Budapest, Lemberg, Mähr.-Gatzen, Bukarest etc.

GENERAL-VERTRETER FÜR RUMÄNIEN: **RAYMOND GÜNTHER, BUKAREST**
Bulevardul Colței 11 bis. Telephon 6/16.

Große Auswahl

in
Maske Kostüme

S. Breier

Bukarest, 67, Calea Blebnei 67.



Welche Coiffure ist gegenwärtig die modernste ???

Welche Coiffure steht besser dem Gesichte ???

Neue fremde Spezialisten für Frisuren, Haarfärben, Gesichtsmassage und Manneure.

Eigene Fabrik zur Herstellung von Transformationen und Capulets von den allerfeinsten Haaren 1-2 Qualität. Besuchen Sie mit Vertrauen das allergrößte Haus in dieser Branche. **Mäßige Preise.**

J. DORTHEIMER
Bukarest, Clementei 7. Tel. 20/94.



Musikinstrumente

aller Art in größter Auswahl.
Jul. Heinr. Zimmermann
Leipzig.

Grats: Preisliste No. 1 über Violinen, Mandolinen, Guitarren etc.
Grats: Preisliste No. 2 über Harmonika, Spieldosen, Sprechmaschinen etc.

NICOLAE LUPAN

Bukarest — Calea Victoriei 24 — Bukarest.

Reichhaltiges Lager von feinsten Schuhwaren, fertige u. nach Maß.



Die Aerzte der ganzen Welt erkennen an, dass die Staatsquellen von zu Haus-Trinkkuren tatsächlich die besten und wirksamsten sind. Unerreichte Heilerfolge werden erzielt mit



VICHY CELESTINS

bei Nieren-, Harn- und Blasenleiden, Gicht und Diabetes.

VICHY GRANDE GRILLE

bei Leberleiden, Gallenstein, Stauungen in den Unterleibsorganen.

VICHY HOPITAL

bei Verdauungsstörungen (Magenatonie, Säurebildung, Magen- u. Darmkatarrhen).

Man bezeichne genau die Quelle und achte auf den Namen derselben auf Flasche und Zerk. Zu beziehen durch die Mineralwasserhandlungen und Apotheken.

Königl. Sachs.
Technikum Hainichen
Masch.- u. Elektro-Ing. Techn. Werkm.
Lehrfabrik

Den Eingang von geschmackvollen

Frühjahrs-Neuheiten

in feinen DAMEN- und HERREN-STOFFEN

zeigt ergebenst an

GL. SCHLESINGER S^{ori}

Strada Lipscani Bukarest Telephon 3/90

CEREȚI NUMAI ADEVERATUL

GISSHÜBLER ALUI MATTONI

a se feri de contrafaceri și de ape artificiale.

Schönheitspflege der Haut!

Durch ständigen Gebrauch von

F. Wolff & Sohn's Kaloderma-Präparaten

schützt man die Haut der Hände und des Gesichtes vor den ungünstigen Einflüssen der rauhen Jahreszeit.

Kaloderma-Gelée wirkt sofort lindernd und glättend bei rissiger Haut. Fettet nicht, da ohne Oel und Fett bereitet.

Kaloderma-Seife mit Glycerin und Honig bereitet, anberstet zur Erhaltung einer hellen und zarten Haut.

Kaloderma-Reispuder Beklebt Toilettemittel. Schmiegt sich der Haut auf das innigste an.

Kaloderma-Rasierseife steht durch Zusatz von Kaloderma-Gelée an der Spitze sämtl. Rasierseifen-Fabrikate.

Zu haben in Apotheken, Parfümerie- und Drogengeschäften.

Vertreter für Rumänien: **H. SIEBENEICHER,**
Bukarest, Strada Smârdan 24.